

Richard und John Parish, Förderer der Astronomie zur Zeit von Gauß, und die Sonnenfinsternis-Daguerreotypie von Julius Berkowski (1851)

Axel D. Wittmann (Göttingen) und Reinhard E. Schielicke (Jena)

Abstract. We report about the families of John and Richard Parish, sons of John Parish (1742–1829), all merchants and shipowners at Hamburg, who between 1825 and 1858 greatly fostered astronomy: Richard at Nienstedten and Hamburg, John at Senftenberg (now Žamberk, Czech Republic, formerly Bohemia/Austria), where he operated a largely professional observatory from 1845 until 1858. Richard made donations to both the former Hamburg observatory (i.e. Repsold's observatory) and to the Danish observatory at Altona (i.e. Schumacher's observatory) between 1820 and 1850, and also advised Carl Friedrich Gauß (1777–1855) in his financial matters. Richard Parish was a close friend of Heinrich Christian Schumacher (1780–1850), Gauss's second-best friend, and director of the Altona observatory. We also report about the famous first daguerreotype of the solar corona by Berkowski (1851) and its various copies, one of which seems to have been obtained by Richard Parish shortly before his death, and one of which is still being preserved at the University of Jena.

1. Einführung

In dem Briefwechsel zwischen Carl Friedrich Gauß und seinem Freund und ehemaligen Schüler, dem Direktor der Sternwarte Altona, Heinrich Christian Schumacher, ist mehrfach von „Herrn Parish“ die Rede, der zu den engeren Freunden und Bekannten Schumachers in Hamburg zählte: Richard Parish gehörte einer berühmten Familie Hamburger Kaufleute an und war ebenso wie sein Bruder John Parish, der später in Böhmen eine eigene Sternwarte betrieb, ein interessierter Förderer der Astronomie. Näheres dazu in den Abschnitten 2 und 3. Eine Zusammenstellung der die Familie Parish betreffenden Auszüge aus der Korrespondenz Gauß-Schumacher (Peters, 1860–1865) ist im Anhang wiedergegeben.

2. Die Familie Parish: Kaufleute in Hamburg und Nienstedten

Die Vorfahren der Familie Parish stammten aus Frankreich, hießen ursprünglich „de Paris“ und wanderten zur Zeit Wilhelms des Eroberers nach England aus, wo sie sich in England und in Schottland weit verzweigten. Stammvater der Hamburger Familie, die seit 1679 den ständigen Namen „Parish“ trug, war John Parish (1742–1829, Abb. 1 links), der im Jahre 1797 damit begann, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben. Daher weiß man über ihn und sein Leben als Kaufmann recht genau Bescheid¹. Johns Vater, George Parish (1710–1761), war 1755 als Schiffskapitän (mit Zielhafen Hamburg) von Leith in Schottland nach Hamburg übersiedelt. Sein Hamburger Chef, Anthony Simpson, hatte 1755 bankrott gemacht, und George Parish begründete an der Straße „Vorsetzen“ ein Geschäft für Schiffsmaterial. 1760 wurde John Teilhaber seines Vaters George und übernahm nach dem Tod seiner Eltern 1761 das Geschäft allein. 1774–1777 erlebte die Firma durch den Handel mit Getreide aus den baltischen Ländern sowie durch den Handel mit den „*rebellischen Kolonien meines Vaterlandes*“ in Amerika einen Aufschwung, musste sich aber auch mehrfach nahe der Grenze zum Bankrott bewegen, was John jeweils schlaflose Nächte bereitete.

1779 kaufte John Parish für 5000 Mark Courant ein Landhaus in Nienstedten an der damaligen Elbchaussee 148 (heutige Elbchaussee 435 und Nachbargrundstücke), das dann für längere

¹ Vgl. Richard Ehrenberg, „*Das Haus Parish in Hamburg*“, zweite, unveränderte Auflage, Verlag Gustav Fischer, Jena 1925 (= Band 2 der Reihe „Große Vermögen“). Enthält detaillierte Angaben zum Handelshaus und zum Geschäftsbetrieb der Parishes, nichts jedoch zu den astronomischen Betätigungen von Richard und John. jr.



Abb. 1: John Parish und zwei seiner Söhne: Links: John Parish (1742–1829), aus North Leith/Schottland stammender Kaufmann und Reeder in Hamburg, Gründer der Firma Parish & Co. in Hamburg, erster Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Hamburg. Mitte: Johns Sohn John Parish (1774–1858), Kaufmann und Mitinhaber der Fa. Parish & Co in Hamburg, der spätere Baron von Senftenberg und Gründer der Sternwarte Senftenberg. Rechts: Johns Sohn Richard Parish (1776–1860), Kaufmann, Reeder und Bankier zu Hamburg, Mitinhaber der Firma „Parish & Co.“ in Hamburg, Kaiserlich-österreichischer Generalkonsul in Hamburg, Herr auf Gottin in Mecklenburg. Der hier nicht abgebildete Sohn Charles (1781–1856) wurde später Königlich-Hannoverscher Konsul und erster Besitzer der Fa. Parish & Co. (Familienarchiv Boué/Parish, alle Abbildungen aus diesem Archiv mit freundlicher Genehmigung).



Abb. 2: Das Landhaus der Familie Parish in Nienstedten an der Elbchausee um 1835. Zu dieser Zeit fanden dort gelegentlich auch astronomische Beobachtungen statt. (Familienarchiv Boué/Parish).

Zeit der Familiensitz der Parishes und durch die dort herrschende Gastfreundschaft berühmt geworden ist („*Leben wie bei Parish*“ sagt man noch heute in Hamburg). 1793–1795 wurden Haus und Grundstück vergrößert und der Garten neu angelegt. Am 4. März 1797 bezog John Parish das Landhaus in Nienstedten (Abb. 2) und wohnte fortan ständig dort. Das Handelshaus „Parish & Co.“, das sich in der Deichstraße Nr. 84 befand, und aus dem sich John gegen Ende 1797 zurückzog, wurde ab Anfang 1798 von seinen Söhnen John und Richard übernommen.

Um 1790 beherrschte John Parish fast den gesamten Handel mit Nordamerika, und 1793 wurde er zum ersten Konsul der Vereinigten Staaten in Hamburg ernannt.

Dies blieb er bis 1796, als er auf französische Beschwerden hin entlassen wurde. Parish hatte oft französische Emigranten (u.a. 1797 den aus Gefangenschaft entlassenen General Lafayette) bei sich aufgenommen und musste schließlich am 22. November 1806 aus dem französisch besetzten Hamburg fliehen und über Dänemark nach Bath in England emigrieren. Dort, in der 40 Pulteney Street wohnend, betätigte er sich wohlthätig fördernd, wie etwa im Vorstand des „Bath Penitentiary and Lock Hospital“, und starb dort 1828. Mit seinen Kindern in Hamburg und in den USA blieb er bis zu seinem Lebensende brieflich in ständiger und regelmäßiger Verbindung, so wie diese auch untereinander (vgl. z.B. Nirrnheim, 1914).

John Parish und seine Frau Henriette hatten 2 Töchter und 6 Söhne, von denen zwei die Vornamen der Eltern bekamen, was in späteren Biographien manchmal zu Verwechslungen führte: Tochter Henriette (1769–1811), genannt „Henny“, heiratete später den berühmten schottischen Sportler Hercules Ross. John Parish (1774–1858) war verheiratet, blieb kinderlos und war später als Baron Johann von Senftenberg auch als Astronom tätig (näheres hierzu siehe Abschnitt 4). Die weiteren Söhne waren James Parish (geb. 1770), Richard Parish (geb. 1776), David Parish (geb. 1778), George Parish (geb. 1780) und Charles Parish (geb. 1781). Sohn David wurde später Generalbevollmächtigter der großen (vereinigten) Geschäftshäuser Hope & Co in Amsterdam und Baring Brothers & Co in London; er leitete das Geschäft von Philadelphia aus, wo er die USA durch die Bereitstellung von Anleihe-Geldern vor dem Staatsbankrott rettete und 1808 große Ländereien um die Stadt Ogdensburg am St. Lorenz-Strom nahe der Grenze zu Kanada erwarb (die dortige, 1809 gegründete Stadt Parishville ist nach ihm benannt). 1816 kehrte er aus den USA nach Europa zurück. Sohn George ging 1803 nach Indien, wo er als Offizier und Beamter tätig war. 1810 übernahm er die Verwaltung der von seinem Bruder David erworbenen Ländereien in Amerika und lebte ab 1816 in Philadelphia. Er starb 1839 in Paris. Sohn David war nach Rückkehr aus den USA ab 1816 als Bankier bei Fries & Co in Wien tätig. Wegen geschäftlicher Misserfolge, die nicht er zu verantworten hatte, ertränkte er sich 1826 im Donaukanal in Wien. In der Familie Parish hatte stets ein großer Ehrenkodex geherrscht: Friedrich von Gentz (1764–1832), Berater des Fürsten Metternich, nannte David „*Die Perle der Christlichen Kaufmannschaft zu beiden Seiten des Atlantiks*“, und David schrieb zum Abschied an einen Freund: „*Es ist mir ebenso unmöglich gewesen, mein Haus zu retten, als dessen Schande zu überleben*“.² Die Söhne Charles, Richard und John blieben im wesentlichen in Hamburg und übernahmen nach und nach als Teilhaber das Handelshaus und die Reederei vom Vater, der sich u.a. auch aus gesundheitlichen Gründen Ende 1797 daraus zurückzog.

3. Richard Parish: Förderer der Astronomie in Hamburg

Richard Parish (Abb. 1 rechts), geboren am 17. Juni 1776 in Hamburg, lebte in Hamburg und war dort Kaufmann, Reeder und Bankier sowie Mitinhaber der Firma „Parish & Co.“, daneben war er auch Kaiserlich-Österreichischer Generalkonsul in Hamburg. Während die übrigen Söhne John Parishs kinderlos blieben, hatte Richard 7 Kinder und wurde damit zum Stammvater der heute lebenden zahlreichen Nachfahren. Richard lebte als Kaufmann in Hamburg und in Nienstedten; er war der „Mathematiker“ in der Familie und förderte und unterstützte die Sternwarten Altona (Schumacher) und Hamburg (Repsold) mit Geschenken, so z.B. 1825 einem Schiffschronometer „Breguet Nr. 3056“ an Repsold: In den Astronomischen Nachrichten VII, Seite 380 (1829) berichtet Repsold, dass die neue Hamburger Sternwarte (die am Altonaer Thore, 7,4 Zeitssekunden östlich der Altonaer Sternwarte gelegen war), „*als Geschenk von Herrn Richard Parish einen vortrefflichen Breguetschen Chronometer*“ besitzt³. Richard war auch ein enger Freund des Altonaer Astronomen und Schülers von Gauß, Heinrich Christian Schumacher (der einen seiner Söhne Richard nannte) und ließ diesen gelegentlich auf dem Landsitz in Nienstedten astronomisch beobachten (so z.B. den Merkurdurchgang vom 8. Mai 1845 wegen zu dunstiger Bedingungen in Hamburg), und er half dabei mit, Gauß bei finanziellen Transaktionen zu beraten; siehe hierzu die Briefauszüge im Anhang. Vater John schrieb über Richard:⁴

² Private Mitteilung Peter Boué; sowie Familienbuch Parish, S. 174.

³ Dieses Geschenk (Ziffernblattdurchmesser 9,8 cm) wird in AN IV, S. 223 (1826) genauer erwähnt, es wurde am 15. Juni 1994 bei Christie's in London für 33350 £ (50672,- US\$) versteigert (Quelle: Webseiten Christie's zu Sale 5195 / Lot 380).

⁴ nach Ehrenberg (1926), Seite 73.

„Überhaupt hat er mir – was ein Vater wohl selten von einem Sohne sagen kann – seit seiner Geburt nicht den geringsten Anlaß zur Sorge gegeben, vielmehr nur Unterstützung und Befriedigung. Gott segne meinen Richard!“

Am 5. September 1804 heiratete Richard Parish die Hamburger Kaufmanns- und Reeders-tochter Susette (Susanne) Godeffroy (1785–1855), deren Vater Peter Godeffroy (1749–1822) unter anderem einen Landsitz in Dockenhuden (heutiger „Hirschpark“ an der Elbchaussee 499) westlich des Parish'schen Grundbesitzes besaß, also nicht nur ein Berufskollege, sondern auch ein Nachbar der Parishs war. Richard, der zeitweise auch österreichischer Generalkonsul in Hamburg war und sich sozial engagierte (so wirkte er z.B. im Direktorium der Versorgungseinrichtung „Hamburger Tonnine“), kaufte 1826 das mecklenburgische Rittergut Götting. Zu seinen Nachbarn und Bekannten dort gehörte der bekannte Agrar- und Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich von Thünen auf Tellow (1783–1850), an den Richard einmal folgendes schrieb⁵:

„Wenn ich mathematische Untersuchungen ausnehme, so hat die Natur noch immer Geheimnisse, die unsere Philosophie [d.h. Naturwissenschaft] in Verlegenheit setzt, und eben weil sie nicht mehr weiß, als wir erkennen [können], ist sie [die Natur] ein so köstlicher Gegenstand unserer Betrachtungen – eine so ironisch-amüsante Kontrolle unserer sogenannten Weisheit.“

Richard und Susanne Parish hatten insgesamt 7 Kinder, darunter auch Söhne mit den wiederholten Vornamen John (1805–1868), George (1807–1881), Charles (1808–1857), Richard (1811–1816); außerdem eine Tochter Henriette („Harriet“) (1816–1866) und zwei weitere Söhne Oskar (1820–1884) und Edmund (1829–1901). Der letztgenannte Sohn Edmund Parish wurde am 20. Januar 1829 in Hamburg geboren und heiratete am 10. August 1858 in Adelebsen bei Göttingen Helene von Adelebsen (1837–1907). Er verstarb am 22. Januar 1902 in Göttingen (Abb. 3). Zu Edmunds Söhnen gehörte u.a. Oskar Parish (1864–1925), dessen Bruder Richard Francis Parish (1870–1903) als Oberleutnant bei den deutschen Kolonialtruppen von 1902 bis 1903 Kommandant der deutschen Station in Ishangi am Südufer des Lake Kivu in Afrika war, und der als einer der ersten in Ruanda Fotos von der eingeborenen Bevölkerung machte (Parish, 1904). Richard Francis starb 1903 in Falkenstein im Taunus und wurde wie sein Bruder Oskar in Senftenberg beigesetzt, Richards Sohn John jedoch in Hamburg (siehe Abschnitt 5).



Das Grundstück in Nienstedten, das sich nach Richards Tod noch bis 1866 im Besitz von Henriette („Harriet“) Parish, einer Tochter Richard Parishs, befand und dann in Erbfolge an ihren Bruder George (1807–1881) überging, wurde 1873 von diesem an den Senator Gustav Godeffroy (1817–1893), verkauft. 1936 wurde das Landhaus durch den damaligen Eigentümer August Gratenaus abgerissen; vgl. Walloch (1998). Der ehemalige Park der Parishs (gelegen an der heutigen Elbchaussee 423–435) wurde im Laufe der Zeit immer mehr zerteilt und an diverse Eigentümer weiterverkauft.

Das Grundstück in Nienstedten, das sich nach Richards Tod noch bis 1866 im Besitz von Henriette („Harriet“) Parish, einer Tochter Richard Parishs, befand und dann in Erbfolge an ihren Bruder George (1807–1881) überging, wurde 1873 von diesem an den Senator Gustav Godeffroy (1817–1893), verkauft. 1936 wurde das Landhaus durch den damaligen Eigentümer August Gratenaus abgerissen; vgl. Walloch (1998). Der ehemalige Park der Parishs (gelegen an der heutigen Elbchaussee 423–435) wurde im Laufe der Zeit immer mehr zerteilt und an diverse Eigentümer weiterverkauft.

Abb. 3: Grabstein von Edmund Parish auf dem Göttinger Stadtfriedhof (5.3.2013, Foto A. Wittmann).

⁵ nach Ehrenberg (1926), Seite 139.

4. John Parish: Astronom in Senftenberg (Žamberk)

Richards Bruder John Parish (Abb. 1 Mitte) wurde am 23. Februar 1774 in Hamburg geboren und verstarb am 2. September 1858 in Žamberk. Er heiratete am 27. August 1814 in London Catherine Birney (1781–1857), das Ehepaar blieb kinderlos und wirkte sehr mildtätig. John zog sich 1815 aus dem Geschäft in Hamburg zurück, zog nach Böhmen (das damals zu Österreich gehörte) und kaufte dort für 1 Millionen Gulden von Alfred Candidus Ferdinand von Windischgrätz (1787–1862) die mit einem Schloss am „Adlerfluss“ (Orlíč) gelegene Herrschaft Senftenberg, zu der damals außer der Stadt Senftenberg etliche Dörfer, ausgedehnte Waldflächen, Jagden, Wiesen, Weiden und Ackerflächen sowie ein Park von 256 ha gehörten. Aufgrund seiner Verdienste um den Kaiserstaat (u.a. hatte er englische Kredite vermittelt) wurde John am 24. Februar 1816 in den Österreichischen Ritterstand („Ritter von Senftenberg“) und am 19. März 1817 in den österreichischen Freiherrenstand („Johann Freiherr von Senftenberg“) erhoben. Diese Titel erloschen mit seinem Tod, wurden später für seine Erben aber wieder erneuert.

Nah seinem Schloss, in dessen Erdgeschoss er – ausgenommen im Winter – wohnte, erbaute John Parish 1844 zunächst eine meteorologische Hütte und dann an deren Stelle 1845 eine steinerne, mit einem Turm versehene Sternwarte mit zwei Beobachtungsräumen und betätigte sich dort als Astronom, Geophysiker, Meteorologe und Erdmagnetiker. Aufgrund gesundheitlicher Beschwerden (er litt an Gicht) und seiner Verpflichtungen Land- und Forstwirt sowie als Mitglied zahlreicher Vereine, darunter der „Gesellschaft des Vaterländischen Museums in Böhmen“ in Prag und der „Landwirthschafts-Gesellschaft“ in Wien, konnte John nicht alle Beobachtungs- und Messtätigkeiten an seiner Sternwarte selbst durchführen und hatte daher einen „Observator“ eingestellt: Angestellter an der Sternwarte Senftenberg (in deren meteorologischer Vorgänger-Hütte bereits im Juni 1844 mit meteorologischen Messungen begonnen wurde), war von 1844 bis 1846 zunächst der Augustinerpater Paul Hackel (1813–1893), danach von 1847 bis 1858 der aus Dänemark gebürtige, von Schumacher empfohlene Astronom Theodor Johann Christian Amdbers Brorsen (1819–1895). Brorsen hatte zuvor in Kiel und in Altona drei Kometen entdeckt; in Senftenberg entdeckte er – mehr oder weniger gemeinsam mit John Parish – zwei weitere Kometen sowie (nicht jedoch als erster) mehrere Kleinplaneten; und beide führten regelmäßige meteorologische und erdmagnetische Messungen nach strengen Zeitplänen durch.⁶

Die beiden Hauptinstrumente der Sternwarte waren ein als „Meridiankreis“ (mit einem nur 15 cm großen Höhenkreis) eingerichtetes Spiegelteleskop von Steinheil mit einer Öffnung von 7,22 cm und einer Brennweite von 37,9 cm, sowie ein Durchgangsfernrohr von Starck/Fraunhofer mit einer Öffnung von 8,35 cm und einer Brennweite von 129,9 cm. Daneben war die Sternwarte mit zahlreichen kleineren Fernrohren, Theodoliten, Pendeluhrn usw. sowie mit erdmagnetischen Messgeräten (darunter einem Magnetometer nach Gauß) ausgestattet. Abb. 4 (eine „Panotypie“, deren Original sich heute im Museum von Žamberk befindet) zeigt John Parish (vorn rechts) und Theodor Brorsen (hinten) beim Beobachten auf der Sternwarte.

Mehrere Veröffentlichungen Brorsens aus Senftenberg erschienen in den „Astronomischen Nachrichten“ (siehe Literaturverzeichnis). Nach Brorsen (1850b) sind die „Koordinaten von Senftenberg“ (d.h. des Observatoriums): Breite: 50:05:10, Länge: 12m 15s östlich von Berlin. Rechnet man dies mit der Länge von Berlin von 13:23:52.⁵⁷ auf die Bezugslänge des Greenwich-Meridians um, so erhält man eine geographische Länge von +16:27:37.5 östlich von Greenwich. Nach Kreil (1846b) beträgt die geographische Breite (des Schlosses wie auch der Sternwarte) von Senftenberg 50:05:13. Nach Messungen von Petersen (1848), die er gemeinsam mit John Parish ausgeführt hat, beträgt der Längenunterschied der Sternwarte zu Berlin 12min 18.1s, d.h. die

⁶ Die von Brorsen entdeckten Kometen tragen heute die Bezeichnungen „5D Brorsen“, „23P Brorsen-Metcalf“, „C/1846 J1 Brorsen“, „C/1851 P1 Brorsen“ und „C/1851 U1 Brorsen“. Außerdem ist der Kleinplanet Nr. 3999 nach Brorsen benannt.

⁷ Berliner Astronomisches Jahrbuch für 1850, Seite 457.



Abb 4: Theodor Brorsen (hinten) und John Parish (vorn) beim Beobachten an der Sternwarte Senftenberg. Wie es sich bei Sternbeobachtungen gehört, sind die beiden Fernrohre genau parallel zueinander ausgerichtet. (Familienarchiv John Parish, mit freundlicher Genehmigung).

Länge von Senftenberg ergibt sich zu 16:28:24 östlich Greenwich. Nach einer von uns vorgenommenen Bestimmung (wobei die Lage des ehemaligen Observatoriums, von dem heute keine Spur mehr vorhanden ist, westlich des Schlosses⁸ nur auf ein paar Meter genau abgeschätzt werden konnte) ergibt sich eine geographische Breite von 50:05:07 und eine GPS-Länge von +16:28:02 bzw. eine astronomisch-geographische Länge von etwa 16:28:07 östlich Greenwich⁹. Die Sternwarte lag „etwa 20 Schritte“ westlich (der Westkante) des Schlosses, so dass Beobachtungen nach Süden und Norden am Schloss vorbei möglich waren. Die Höhe über NN (Bodenniveau) beträgt 1286 Pariser Fuß nach Jahn (1847), 1281 Fuß nach Brorsen (1850d), 212,6 Toisen nach Kreil (1846b) und 212 Toisen nach Kreil (1865), im Mittel also etwa 416 m.

Im Jahre 1844 unternahm der österreichische Astronom Karl Kreil (1798–1862) in Begleitung von Johann Parish von Senftenberg (der trotz krankhafter Beschwerden entschlossen teilnahm) eine Reise nach Altona (Schumacher), Berlin, London, Cambridge u.a. zum Kauf von Instrumenten, und beide nahmen im Juni 1845 an dem zweiten erdmagnetischen Kongress in Cambridge teil (der erste hatte 1839 in Göttingen stattgefunden). Kurze Zeit danach veröffentlichte Kreil (1846a) eine Liste der Instrumente der Sternwarte Senftenberg.

Mit dem Tode John Parishs (1858) fiel der Grundbesitz Senftenberg an Richard Parish, Johns einzigen überlebenden Bruder bzw. an dessen ältesten Sohn John, der das Erbe aber ausschlug, so dass es an Richards Sohn George (1807–1881) überging. Richard selbst konnte sich zu diesem Zeitpunkt (2 Jahre vor seinem Tod) um das Erbe und das Observatorium nicht mehr kümmern: George ließ das Observatorium um 1860 abreißen und verkaufte die Instrumente: „*Im Schlosse selbst erstarb nach dem Verkauf sämtlicher Instrumente jeder Hauch wissenschaftlichen Strebens.*“ (Kreil 1865, Seite 71). Brorsen blieb noch 12 Jahre in Senftenberg wohnen und beobachtete mit seinen privaten Instrumenten, danach kehrte er als Privatier in seine Geburtsstadt Norburg auf der Insel Alsen zurück. Brorsen hatte zusammen mit John Parish in Senftenberg auch das Zodiakallicht untersucht; er gab wohl als erster die richtige Erklärung für den von Esprit Pezenas (1692–1776) entdeckten sogenannten „Gegenschein“.

⁸ Dessen GPS-Koordinaten nach Angaben von Groundspeak, Inc. im Internet: 50:05:07.2 N, 16:28:04.52 E.

⁹ Der GPS-Nullmeridian liegt etwa 5.3“ östlich des astronomischen Meridians von Greenwich.

Die Mitglieder der Familie „Parish von Senftenberg“ (Bruder und Nachfahren von Richard) lebten dort ab 1815: John Parish (der Astronom), sein Neffe George (der ebenfalls kinderlos verstarb), danach Richards Enkel Oskar (1864–1925), der als Sohn Edmund Parishes in Würzburg geboren worden war und am 19. November 1925 in Senftenberg verstarb, sowie dessen Sohn Charles Parish (1899–1976), dieser bis zur Flucht nach Kanada im Jahre 1948. Später dann dessen Sohn John Marmaduke Oskar Freiherr Parish von Senftenberg und Brandeis an der Adler, geboren am 4. März 1923 in Žamberk, der seit der Restitution und Rückgabe des Schlosses (1990) zusammen mit der Familie seines Sohnes David Anthony (geboren 1963) in einem schönen Wohnhaus im Park von Schloss Žamberk lebt (Abb. 5). Das Schloss selbst wurde 2004 verkauft und beherbergt heute u.a. eine Gewerbeschule. John Parish, der „Astronom“, starb am 2. September 1858 in Senftenberg und ist auf dem dortigen Familienfriedhof beigesetzt.

Richard Parish starb am 2. April 1860 in Hamburg und ist gemeinsam mit seiner 1855 verstorbenen Ehefrau in der Familiengrabstätte auf dem Friedhof in Nienstedten (Abb. 6) beigesetzt, und zwar in der rechten Gruft, die keine Beschriftung trägt, aber mit dem Familienwappen der Parishes geschmückt ist. In der linken Gruft sind Richards Sohn John Parish (1805–1868) und dessen Ehefrau Johanna Sophia Haltenhoff (geb. am 9. November 1808 in Nienburg an der Weser, gestorben am 17. August 1871 in Darmstadt) beigesetzt. Diese Gruft ist mit den Lebensdaten der Betroffenen beschriftet.

Abb. 5: Oben: Schloss Žamberk (ehemals Senftenberg) im Jahre 2004. Unten: Dessen früherer Eigentümer John Marmaduke Oskar Parish zusammen mit Frau Marianne Boué (Hamburg) auf seinem Grundstück im Park von Žamberk im Jahre 2012. (Familienalbum Boué/Parish, mit freundlicher Genehmigung).



Abb. 6: Familiengrab Parish-Boué auf dem Friedhof in Hamburg-Nienstedten, an der Elbchaussee gegenüber dem ehemaligen Landsitz der Familie Parish gelegen (ca. 1984). Links die Grabstätte von Richard Parishes Sohn John Parish, rechts die mit dem Familienwappen geschmückte Grabstätte von Richard Parish (Foto: Familienarchiv Boué/Parish).

5. Die Sonnenfinsternis von 1851, der Königsberger Daguerreotypist Julius Berkowski und Richard Parish

Zu Richard Parish führt eine weitere unerwartete, aber interessante astronomische Spur. Sie beginnt mit der Sonnenfinsternis vom 28. Juli 1851, deren Totalitätszone von der Pazifikküste im nördlichen Kanada über das südliche Norwegen bis zum Kaspischen Meer reichte. Carl J. Küchenmeister (1851) zählt die Orte der Totalität jener Finsternis auf, darunter auch Königsberg. August Ludwig Busch (1804–1855), der damalige Direktor der Königlichen Universitäts-Sternwarte in Königsberg (heute Kaliningrad, Russland), die in der Totalitätszone lag, hatte sich auf das Ereignis gut vorbereitet. Gemeinsam mit Carl Frederic Fearnley (1818–1890), Observator an der Sternwarte Christiania (heute Oslo), der sich gerade als Gast an der Königsberger Sternwarte aufhielt, beobachtete er von Rixhöft (heute Rozewie, Polen) aus, einem Ort an der Ostseeküste etwa 55 km nördlich von Danzig in der Nähe des Punktes, „an welchem die Halbinsel Hela mit dem festen Lande zusammenhängt“. In Busch (1853) findet man seinen Bericht:

„Als der letzte Sonnenstrahl verschwunden war, und ich plötzlich im Fernrohre die ganze Glorie wahrnahm, zog ich nur ungern den Kopf davon weg, um die Sekunde zu notiren [...]. In demselben Augenblick hörte man von der Gallerie des Leuchthurms, wo sich mehrere Damen versammelt hatten, einen Ausruf: ‚Ah! Die Sterne!‘ Dadurch wurde ich veranlaßt mich einige Augenblicke umherzusehen [...]“. Es bot sich „in der ganz unerwarteten Farbenpracht des Himmels ein überraschender Anblick dar, der mich unwiderstehlich hinzog, mehrere Sekunden hindurch mit bloßen Augen das nie Gesehene und nie Geahndete zu schauen. Große, mit dem Horizonte parallel laufende Strichwolken schienen sich mit dem Verschwinden des letzten Lichtfunkens plötzlich gebildet zu haben, die theils violett, theils braunröthlich gefärbt, einen Hintergrund zeigten, der im reinsten gesättigsten Gelb glänzte, und der ganzen Gegend eine Beleuchtung gaben, die weder mit der schönsten Morgen- noch Abenddämmerung einen Vergleich aushält.“

Busch und Fearnley (1854) berichten: *„Der hier beifolgende Stahlstich mit der Ansicht der Protuberanzen ist nach einer von Herrn Fearnley mit vielem Fleisse gemachten Zeichnung gleichfalls von Herrn Trossin¹⁰ ausgeführt worden. Gleich nach unserer Rückkehr nach Königsberg, da noch alle die großartigen Eindrücke lebhaft im Gedächtnisse waren, wurde die Zeichnung nach den sorgfältigsten in Rixhöft entworfenen Skizzen von Herrn Fearnley gemacht; das Fernrohr, mit welchem er beobachtet hatte, war dasselbe mit dem wir die Polhöhe von Rixhöft bestimmt hatten“. Zum Schluss seines Berichts in den „Astronomischen Nachrichten“ machte Busch die Mitteilung, dass „die auf der Sternwarte [Königsberg] selbst angestellten Versuche, mit Hülfe der Aufstellung des Heliometers ein Daguerresches Bild von der Corona zu erhalten, vortrefflich durch den geschickten Daguerreotypisten, Herrn Berkowski, gelungen sind. Die Protuberanzen sind so deutlich auf dem Lichtbilde zu erkennen, daß Herr Observator Dr. [Moritz Ludwig Georg] Wichmann [1821–1859] sich versucht fühlte, ihre gegenseitige Lage daraus zu bestimmen.“*

Johann Julius Friedrich¹¹ Berkowski (ca.1810–ca.1892, man findet seinen Nachnamen auch fehlerhaft als „Berkawski“ oder „Barkowski“ geschrieben), „der in seinem Fache als Daguerreotypist zu den geschicktesten Künstlern unserer Stadt gezählt werden darf“ (Busch 1851), hatte um 1851 sein Atelier in seinem Hause in Königsberg in der Münzstraße 7. Um etwa 1860 herum kaufte er das Nachbarhaus Nr. 6, das zuvor einer Schornsteinfegerwitwe gehört hatte, und hatte fortan dort auch sein Atelier. Von ungefähr 1865 bis 1867 lebte Berkowski mit seiner Familie

¹⁰ Robert Trossin (1820–1896), 1849 Dozent für Kupferstich an der Kunstakademie Königsberg, 1850 Leiter der dortigen „Kupferstecherschule“.

¹¹ Taufbuch der Kirche Königsberg-Sackheim (Film B1982 Seite 440/441) für das Jahr 1857: Nr. 144. Eintrag des Vaters in der Taufurkunde seiner Tochter Clara Sophie Berkowski. vom 14. Juli 1857. Quelle dieser und der nachfolgenden Angaben: Private Mitteilung H. Duerbeck (21.7.2011).



Abb. 7: Stahlstich der Sonnenkorona am 28. Juli 1851 von Robert Trossin nach der Königsberger Daguerreotypie von Julius Berkowski (Busch und Fearnley, 1854).

außerhalb Königsbergs, kehrte aber 1867 dorthin zurück. Ab etwa 1869 wohnte er bei seinem Schwiegersohn Louis Emil Gottheil (1844–ca.1920) in der Münzstraße 6, der zusammen mit seinem Vater Julius Gottheil (1810–1868) das freigewordene Atelier Berkowskis gemietet und dort am 3. September 1865 das Fotoatelier „Gottheil und Sohn“ eröffnet hatte. Am 3. Mai 1869, kurz nach dem Tod seines Vaters, heiratete Louis Gottheil die ältere Tochter von Julius, Margarete Berkowski (geb. ca.1845, gest. am 19.2.1902 in Königsberg). Um diese Zeit – bis mindestens zum Jahre 1879 – wohnte im Hause Nr. 6 auch Berkowskis jüngere, unverheiratete Tochter Clara Sophie, geboren am 22. Mai 1857, getauft am 14. Juli 1857, die später eine bekannte Malerin wurde. Die Münzstraße heißt heute „Proletarskaja“, und die damaligen Häuser stehen leider nicht mehr.¹² Julius Berkowski hatte schon vor der Sonnenfinsternis Testaufnahmen mit dem Mond ausgeführt und dazu einen kleinen Refraktor ($D = 6,1 \text{ cm}$, $f = 81,2 \text{ cm}$) benutzt, der mit dem berühmten Königsberger Heliometer „so innigst befestigt [war], dass er vollkommen an der Drehung um die Stundenaxe teilnehmen konnte“ (Busch und Fearnley, 1854). Als optimale Belichtungszeit hatte er 84 s gefunden.

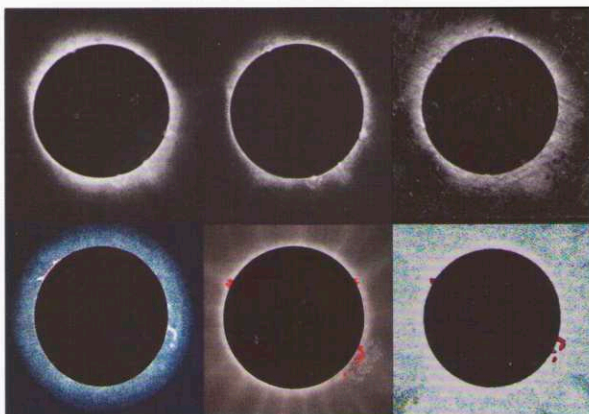


Abb. 8: Die Korona am 28. Juli 1851. Obere Reihe: Daguerreotypie von Berkowski: 1. äußere Korona, 2. innere Korona (Pringsheim, 1910), 3. Ausschnitt aus der Jenaer Kopie (Repro: G. Schörlitz). Untere Reihe: Kolorierte Stiche: 1. beobachtet in Lomsa (Struve, 1852), 2. beobachtet in Rixhöft (Busch und Fearnley, 1854), 3. beobachtet in Göteborg (Airy, 1852). Die Korona ist in natürlicher Ansicht gezeigt, jedoch sind die Positionswinkel der einzelnen Bilder leicht voneinander verschieden. Norden am Himmel ist ungefähr rechts, Westen ungefähr unten; in dieser Ansicht erfolgte die Mondbewegung etwa von rechts unten nach links oben.

¹² Quelle: „Adressbuch Haupt- und Residenzstadt Königsberg“. Königsberg, Nürnberger, 1857.

Einzelheiten zu den astronomischen und beobachtungstechnischen Bedingungen der Sonnenfinsternis-Beobachtungen in Königsberg finden sich bei Schielicke und Wittmann (2005). Der Durchmesser des Mondes auf der Originalplatte betrug 7,85 mm. Die erste Belichtung mit den ermittelten 84 s glückte, während einer zweiten erfolgte der dritte Kontakt – der Mond gab einen Teil der Sonne wieder frei und die Sonnensichel überstrahlte die Korona. Von der ersten Daguerreotypie fertigte Robert Trossin den in Abb. 7 gezeigten Stahlstich an, von dem u.a. 1922 ein gerahmtes Exemplar von dem Astronomen und Erdmagnetiker Erich Przybyllok (1880–1954) Herrn Jakob Karl Eggers-Osterhever (Königsberg) geschenkt worden ist. Von diesem ist das Bild dann zusammen mit anderen Bessel-Erinnerungsstücken an das Staatliche Archivlager in Berlin gelangt¹³. Im 2. Weltkrieg und bis etwa 1980 war der gerahmte Stich eine Zeitlang mit der „Sammlung Königsberg“ nach Göttingen ausgelagert.

Carl Friedrich Wilhelm Peters (1844–1894), seit dem 1. April 1888 Direktor der Sternwarte zu Königsberg¹⁴, hat das Original auf der Versammlung der Astronomischen Gesellschaft in München während seines Vortrags am 5. August 1891 gezeigt – danach verliert sich sein Weg. In der gleichen Zeit hat Peters photographische Reproduktionen herstellen lassen, „*von denen ich [Peters] Exemplare denjenigen Herren, welche sich besonders dafür interessiren, zur Verfügung stelle.*“ (Peters, 1891). Abdrucke finden sich z.B. in Büchern veröffentlicht, so in Scheiner (1897), dort als „*Aelteste coelestische Aufnahme von wissenschaftlichem Werthe*“ bezeichnet, und Pringsheim (1910). Das Hauptanliegen für Peters war jedoch, mit Nachdruck festzustellen: „*Selbstverständlich ist aber die Originalplatte nie aus dem Besitze der Königsberger Sternwarte gekommen*“. Es waren im Laufe der Zeit unrichtige Angaben entstanden, die Peters entkräften wollte. Er verwies darauf, dass Berkowski – er sprach in seinem Vortrag allerdings immer von „Barkowski“ – bald nach der Sonnenfinsternis von 1851 weitere Daguerreotypie-Kopien angefertigt hatte, was zur damaligen Zeit eine gängige Praxis zur Herstellung von weiteren Bildern der Unikate darstellte; er gab an, „*vor zwei Jahren [1889] Gelegenheit genommen [zu haben], mit dem früheren Daguerreotypisten Barkowski, der jetzt in der Nähe von Königsberg lebt, zu sprechen, und von ihm erfahren [zu haben], dass er selbst eine Anzahl von Copien hergestellt hat*“ (Peters, 1891). Und er ging auf den Verbleib dieser Kopien ein, soweit er ihn nachzuvollziehen in der Lage war:

– Eine der Kopien sandte Dr. Wichmann, damals Observator an der Königsberger Sternwarte, an Prof. Adolph Cornelius Petersen (1804–1854) in Altona, aus dessen Nachlass gelangte sie aller Wahrscheinlichkeit nach an dessen Enkel Adolph Christian Wilhelm Schur (1846–1901). Sie „*hat sich 1876 auf der Ausstellung wissenschaftlicher Instrumente in Süd-Kensington befunden, ist aber seitdem verloren gegangen*“.

– Ferner findet sich in dem Katalog der Photographischen Jubiläumsausstellung, welche im Jahre 1889 in Berlin stattfand, als ausgestellt angegeben: „*Erste photographische Aufnahme einer Sonnenfinsterniss, gefertigt 1851 von Barkowski, Königsberg, mit Bessel's Heliometer. (Aus Professor Moser's Nachlass durch Herrn Dr. Levinstein erhalten.)*“

– Max Robert Waldmeier (1912–2000), Direktor der Eidgenössischen Sternwarte Zürich von 1945 bis zu deren Schließung 1979 und einer der bedeutendsten Sonnenforscher seiner Zeit, hat die hundertste Wiederkehr der Sonnenfinsternis und ihre Daguerreotypie-Abbildung in zwei Aufsätzen gewürdigt (Waldmeier 1951a, 1951b). Er schreibt (fälschlicherweise), dass drei Daguerreotypien während der Finsternis angefertigt worden seien, von denen eine „*im Jahre 1890 als Geschenk von Herrn John Reitenbach in Zürich-Oberstrass in den Besitz der Eidgenössischen*

¹³ Private Mitt. von Dr. Jähning/Geheimes Preußisches Staatsarchiv (2000). Nach dem zweiten Weltkrieg war der Stich in die „Sammlung Königsberg“ nach Göttingen ausgelagert, wo er ca. 1970 von einem von uns (A.W.) besichtigt worden ist.

¹⁴ Franz, J.: „*Carl Friedrich Wilhelm Peters – Nekrolog*“. Vierteljahrsschr. Astron. Ges. 30 (1895), S. 12–14.

Sternwarte“ kam. „Da dieses durch Regierungsrat Dr. Stössel vermittelte Geschenk dem Empfänger Prof. R. Wolf von großem Wert erschien, erbat sich dieser vom Geber Auskünfte über die näheren Umstände der Entstehung dieser historischen Aufnahme, worauf er am 17. März 1890 die folgende Auskunft erhielt: [...] Barkowski machte [...] die Aufnahmen. Eine blieb im Besitze der Sternwarte, eine erhielt der Chirurg Prof. Dr. Burow und die dritte machte Barkowski mir [John Reitenbach] zum Geschenk“. John Reitenbach war um 1860 in Plicken bei Gumbinnen Rittergutsbesitzer, Publizist und Mitglied der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft in Königsberg (Pletzing, 2003, S. 390). Diese Daguerreotypie ist derzeit in Zürich nicht auffindbar.

– Waldmeier bemerkt in einer Fußnote: „Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Prof. Dr. H. Siedentopf ist die zweite Aufnahme indirekt in den Besitz von Ernst Abbe gekommen, der sie später der Universitätssternwarte Jena vermacht hat.“ (Waldmeier, 1951a). Tatsächlich fand die von Waldmeier genannte Daguerreotypie-Kopie über Karl Samuel Thomas (1809–1873) den Weg nach Jena. Über ihn findet man im Jenaer Universitäts-Archiv reiche Quellen: Thomas hat in Königsberg über Spinoza promoviert, wurde aber wegen seiner Sympathie zu Herbart von der Königsberger Philosophischen Fakultät nicht auf eine Professur berufen. Vor 1870 zog er nach Waldkirch bei Freiburg, wo er auch begraben ist. Testamentarisch hat er seine Ehefrau Laura Adelheid Kunigunde geb. Schimmelpfennig als Alleinerbin eingesetzt. Umfangreiche Akten berichten von der Testamentsvollstreckung, auch von der Übergabe des Nachlasses Thomas nach dem Tode der Ehefrau im Jahr 1896 an das Pädagogische Seminar der Universität Jena (Stoysche Anstalt). Darunter befindet sich auch eine Stiftungsurkunde der „Karl-Thomas-Stiftung“ (Bücher, ein jährlich zu vergebender Preis von 100 Reichsmark, ...), aber kein Wort über diese Daguerreotypie. Mit Erlaubnis des Kurators der Universität wurde sie der Jenaer Universitäts-Sternwarte übergeben, und so zählt sie seit dem Jahr 1901 zum Inventar der Astronomischen Sammlung in Jena (Knopf, 1937) – sie ist wohl die einzig erhaltene.

– Eine weitere Kopie erhielt Richard Schumacher (1827–1902), der Sohn Heinrich Christian Schumachers (1780–1850), eingangs vielzitiertes Freund von Richard Parish, der 1851 gerade in Königsberg studierte. Er hat sie „nach Altona überbracht und sie dem Kaufmann Parish übergeben; – es ist mir [Peters] nicht bekannt, ob diese Copie noch existiert.“ (Peters, 1891). Damit ist

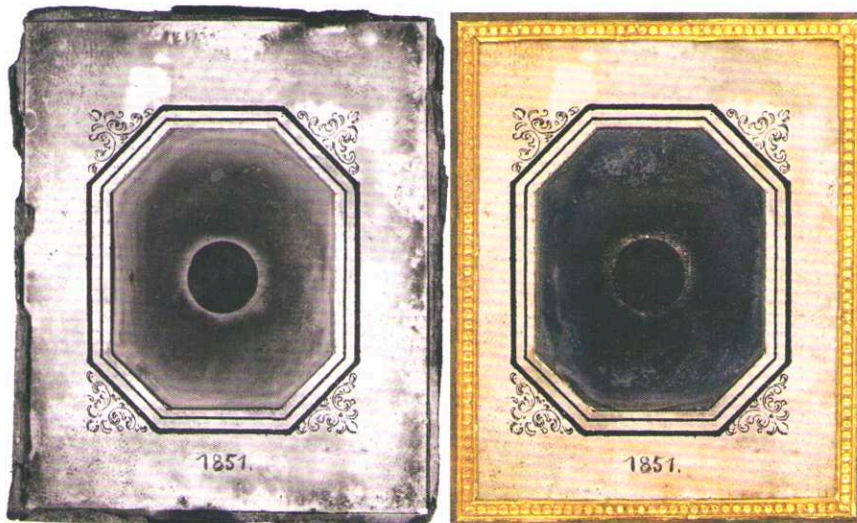


Abb. 9: Die Jenaer Kopie der Daguerreotypie von J. Berkowski. Links: Foto von Günter Schörlitz, Universität Jena (1987). Rechts: Foto von May Vogt nach der Konservierung durch das Atelier Vogt, Chemnitz (2013).

der Bogen zu Richard Parish geschlagen, eine im Sommer 2012 erfolgte Nachsuche des „jetzigen“ John Parish (siehe Abschnitt 4) auf Schloss Žamberk, im Museum von Žamberk und im familiären Archiv der Parish von Senftenberg hat dazu keine neuen Erkenntnisse erbracht. So müssen wir heute leider konstatieren, dass der Verbleib auch dieser Daguerreotypie-Kopie der Originalaufnahme der Sonnenfinsternis vom 28. Juli 1851 ungeklärt ist.

Julius Berkowskis jüngere Tochter Clara lebte von 1885 bis 1936 als Malerin und Zeichenlehrerin in Berlin (Steglitzer Str. 66)¹⁵, wo sie im Alter von etwa 79 Jahren offenbar unverheiratet verstorben ist. Von ihr stammen eine ganze Reihe bekannter Gemälde. Ob sich in ihrem Besitz eine der Daguerreotypien ihres Vaters aus dessen Nachlass befunden hat, oder ob Louis Gottheil um 1865 den Bestand übernommen hat, ist nicht bekannt. Claras Vater Julius Berkowski lebte nach seiner Rückkehr offenbar als „Arbeiter“ im Nordosten Königsbergs (Altroßgärtische Prediger Str. 35).¹⁶

Anhang:

Richard und John Parish im Briefwechsel Gauß-Schumacher

(1) Schumacher an Gauß (1812 Oct 02):

Der Ueberbringer dieses Briefes ist ein junger Hanbury aus einem der wohlhabendsten und ersten Handeshäuser in Hamburg, der sich aber, soviel ich weiss, jetzt¹⁷ von allen Geschäften zurückgezogen hat. Er hat eine unwiderstehliche Neigung zur Mathematik, und es ist demnach wohl zu vermuthen, dass er besondere Talente dafür besitze. Ist das der Fall, so werden Sie, verehrtester Freund! ihn gewiss ohnedem mit Ihrem Rathe unterstützen, und meine Bitte darum ist sehr überflüssig, dennoch konnte ich es einem meiner speciellsten Freunde hier, Herrn Parish, nicht abschlagen, Ihnen diesen Brief zu schreiben, und für einen Unbekannten, von dem ich überall mehr als rühmliches höre, zu intercediren. ...

Totus Tuus

Schumacher. Altona, d. 2^{ten} Octob. 1812.

(2) Schumacher an Gauß (1829 Dec 07):



Eine Dame in der Parish'schen Familie hat 2 goldene Armbänder mit der obenstehenden genau copirten Inschrift aus Odessa zum Geschenk bekommen. Sie scheinen in einer Form gepresst zu seyn, indem sie einander vollkommen gleich sind. Sollten Sie, mein theuerster Freund! in Göttingen den Sinn dieser Inschrift erfahren können, so würden Sie die Dame und mich sehr verbinden.

Ihr

H. C. Schumacher. Altona, 1829. December 7.

(3a) Schumacher an Gauß (1841 Mar 11):

Mein Schwager v. Schoon, der ein sehr pünktlicher und zuverlässiger Mann ist, sagt mir Toronto sey ein ungetaufter Name, er glaubt sich zu erinnern, dass York in Canada jetzt so hiesse, kann aber seine Quellen nicht mehr angeben. Ich glaubte Ihnen dies gleich melden zu müssen, da Sie vielleicht mit dieser Nachricht in Göttingen auf die rechte Spur kommen können. York steht in Hall unter 43° 35' Breite, 80° 15' w. Länge von Greenwich.

Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher.

Altona, 1841. März 11.

¹⁵ Quelle: Adressbücher von Berlin aus den genannten Jahren (im Internet einsehbar).

¹⁶ Quelle: „Adreßbuch der Haupt- und Residenzstadt Königsberg i.Pr. und der Vororte 1888“ (im Internet einsehbar).

¹⁷ Schumacher's Schreibweise.

(3b) Schumacher an Gauß (1841 Mar 12):

Ich habe gestern bei Parish, der seine Besitzungen (auch die Stadt Ogdinsburgh [Ogdenburgh] gehört dazu) am südlichen Ufer des Lawrence, also in der Nähe von York hat, mich nach Toronto erkundigt, und die vollkommene Bestätigung der Behauptung meines Schwagers erhalten. Toronto ist der jetzige Name von York. Es ist eigentlich der alte indianische Name, den man wiederhergestellt hat.
Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher. 1841. März 12.

(4) Schumacher an Gauß (1842 Mai 17):¹⁸

... In Wien, wo Littrow sein grosses Fernrohr und einen eigenen Thurm in den Niemand sonst kommen darf zur Disposition stellt, hängt die Zeit des Aufenthalts ganz von Ihnen ab. Die Rückreise habe ich versprochen über das Schloss Senftenberg in Böhmen, östlich von Prag bei Königgrätz (Parish's Bruder gehörig) und Berlin zu machen. In Senftenberg trifft der Besitzer erst am 22. Julius aus Carlsbad wieder ein. Ueber die Zeit des Aufenthalts dort, den ich Ihnen so angenehm als möglich versprechen kann, haben Sie zu bestimmen. Der Baron Senftenberg beschäftigt sich auch ernstlich (nicht gentlemanlike) mit magneticis, und ich habe ihm vor einem Monate das Robinson'sche Inclinatorium gesandt, das mit dem Ihrigen ankam, und das eigentlich auf die Hamburger Sternwarte sollte; wohin K. [Charles?] Parish auch eines von Repsold geben wird. Mein versprochener Besuch in Berlin fällt natürlich, wenn Sie mitreisen weg, meine Pflicht, Sie nach Göttingen zurückzubegleiten, löst ein Versprechen, dass nur bindend seyn kann, wenn ich allein reise. Der Baron Senftenberg wird entzückt seyn, Sie auf seinem fürstlichen Schlosse zu empfangen, und Sie können ihm dort die beste Anweisung für seine magnetischen Arbeiten geben. Sie finden auch unsern Richard Parish, und Frau und Tochter dort. Ebenso gross wird die Freude in Gotha, München und Kremsmünster seyn. In München logiren wir bei Steinheil. In Wien müssen wir wohl in einem Gasthofe wohnen. Eigentlich möchte ich mich dort nicht länger als ein paar Tage nach der Sonnenfinsterniss aufhalten, also etwa bis zum 12., 3 Tage nach Senftenberg führt erst auf den 15., eine Woche früher, als wir die Familie dort finden. Ob wir dann über Prag nach Senftenberg gehen, und uns einige Tage in Prag aufhalten, oder auf der Hinreise Kremsmünster nicht besuchen, aber gleich nach der Sonnenfinsterniss dorthin zurückkehren, und uns dort eine Woche ausruhen sollen, um dann direct nach Senftenberg zu gehen, überlasse ich Ihrer Entscheidung. Ich bin nur durch mein Versprechen gezwungen, dort einen Besuch zu machen. ... Repsold's Haus und Werkstätte steht unversehrt. Er selbst ist aber durch viertägige Anstrengungen so angegriffen und erschöpft, dass ich wegen seiner künftigen Gesundheit nicht ausser Sorgen bin. Der Bruder (Georg), der nicht bei den Löschanstalten angestellt ist, aber freiwillig mitging, ist gleichfalls sehr angegriffen. Unsere, fast bis auf Zusammensetzung und Berichtigung vollendeten Prismenkreise erhalten durch das Unglück eine kleine Verzögerung. Repsold wird noch wochenlang mit Löschung des glimmenden Schuttes der grossen Brandstätte zu thun haben.

Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher.

Altona, 1842. Mai 17.

(5a) Schumacher an Gauß (1843 Apr 13):

Ein Sohn von Parish der nach Bonn zurückreist wo er in kurzer Zeit zum Doctor der Rechte promoviren will, und um dessen freundliche Aufnahme ich im Auftrage des Vaters bitte, giebt mir Gelegenheit, Ihnen, mein theuerster Freund, ein so eben aus Pulkowa¹⁹ erhaltenes Packet zu senden. Es enthält wahrscheinlich einen neuen Catalog von Doppelsternen und eine Abhandlung über Präcession, die ich zugleich mit Ihrem und einem dicken Packete für England erhalten, und für die ich ein ungeheures Porto habe bezahlen müssen. Mir scheint wir hätten ohne besondere Ungeduld den Zeitraum von etwa einem Monate abwarten können, wo die Dampfschiffe wieder von Petersburg nach Lübeck gehen, und das ganze Packet eine Kleinigkeit gekostet hätte. ...

Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher. Altona, 1843. April 13.

¹⁸ Betrifft Schumachers Reise zur totalen Sonnenfinsternis nach Wien, über die er später in den „Astronomischen Nachrichten“ berichtet hat, sowie den großen Brand in Hamburg von 1842.

¹⁹ Sternwarte bei St. Petersburg in Russland; Direktor war damals der aus Altona stammende F.G.W. Struve.

(5b) Schumacher an Gauß (1843 Apr 18):

Mein theuerster Freund!

...

Der junge Parish wird in diesen Tagen Ihnen ein paar Bücher aus Pulkowa bringen.

Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher. Altona, 1843. April 18.

(6) Schumacher an Gauß (1844 Dec 07, mit Nachträgen Dec 16 und Dec 29):

... Von Dr. Schnuse in Braunschweig ist eine sehr reichhaltige Sammlung von Uebungsbeispielen und Aufgaben aus der Differentialrechnung erschienen, die mir sehr gut gewählt scheint. Ich möchte sehr gerne Ihr Urtheil darüber hören, um Parish, der sich danach üben will, eine bessere Autorität als die meinige zu geben. Ein Uebungsbeispiel für die Anwendung des sogenannten Lagrange'schen Satzes (L. hat ihn, wenn ich mich recht erinnere, zuerst in den Berl. Memoiren für 1768 gegeben) ist mir aufgefallen. ... Ich höre von Warnstorff, dass es Schnusen sehr kümmerlich in Braunschweig gehen soll und dass er sich nur das Nothdürftigste durch Uebersetzungen und Unterricht verdient. Hier würde er durch Unterricht sehr gut bestehen können, wenn er sonst Mittel hat durch das erste Jahr zu kommen. Man muss hier erst bekannt werden, wobei ich ihm gerne nach besten Kräften helfen wollte, ohne versprechen zu dürfen, diese Eigentümlichkeit des Ortes ganz beseitigen zu können. Lübsen hatte im Anfange fast gar keine Schüler, jetzt steht er sich recht gut.

Parish wünscht einen Lehrer der mit ihm Poisson's Mechanik durchnehmen kann,*) und so sind mehrere gebildete Kaufleute (z. B. Godeffroy) die Unterricht in Mathematik, aber von Lehrern die der Sache Meister sind, wünschen. Ob Schnuse dazu gehört weiss ich freilich nicht. Warnstorff, der glaube ich mit ihm in Göttingen studirt hat, meint er [Parish] habe vorzügliche mathematische Kenntnisse. Aus seinen Aeusserungen schien aber hervorzugehen, dass Schnuse ein eigner, etwas sonderbarer Mann seyn muss, mit dem es schwierig ist umzugehen.

...

*) Er hat es mit einem gewissen Herrn John angefangen, es scheint aber nicht zu beiderseitiger Zufriedenheit zu gehen. John klagte mir, dass Parish »zu viel frage,« Parish klagt, dass John zu wenig antworten kann.

Noch einmal bitte ich um Verzeihung für meine lange Plauderei.

Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher.

N. S. Dieser Brief geht morgen den 30. [30.12.1843] um 7 Uhr von Hamburg. Ich bin neugierig, ob er eben so schnell hin wie her geht. („Abgegeben 1. Januar, 1 Uhr“, von Gauß beigefügt.)

(7) Schumacher an Gauß (1845 Mai 20):

Der Baron Senftenberg, mein theuerster Freund, geht mit Kreil zu der Versammlung der englischen Naturforscher nach Cambridge. Die Reise soll von Prag über Leipzig nach Berlin gehen. Von Berlin will er aber nicht geradesweges hierher gehen, sondern über Göttingen hierher, wenn er hoffen darf, dass Sie einige Stunden auf seine und Kreil's Belehrung in magneticis verwenden mögen, die ihnen beiden sehr am Herzen zu liegen scheint. Sie wollen wissen, welche Ansichten sie in Cambridge zu vertreten haben. Der Baron fragt mich, ob Sie wohl die Güte haben würden sich näher mit ihnen einzulassen? Wenn Sie daran verhindert wären, würde er den Umweg über Göttingen nicht machen. Da die Zeit viel zu kurz ist, um möglicherweise erst bei Ihnen Vorfragen zu können, so habe ich gewagt ihm heute umgehend Hoffnung zu geben, dass Sie die Reisenden freundlich aufnehmen würden, und Sie dürfen sie also den 30. oder 31. dieses Monats in Göttingen erwarten. Der Baron ist [Richard] Parish's ältester Bruder, der den Titel und Namen mit seiner Herrschaft in Böhmen bekommen hat, ein sehr liebenswürdiger Mann, der Ihnen gewiss gefallen wird, aber mit mehr Eifer als Kenntnissen. Indessen ist es auch immer schon etwas, wenn Reiche nur wahren Eifer haben. Er leidet so an Gicht, dass er auf Krücken gehen muss, dies hält ihn indessen nicht von der grossen Reise ab, und er schreibt: where there is a will, there is a way.

Sein Bruder Richard hier, der bei weitem nicht so hinfällig ist, meint dass er sich

1) nicht zu der Reise,

2) nicht zu den Umwegen

würde haben entschliessen können, und bewundert aufrichtig den Baron wegen der jugendlichen und festen Willenskraft.

...

Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher. May 20.

(8) Schumacher an Gauß (1845 Jul 06):

...

Parish war gestern hier, und sagte mir, als ich ihm meine Erklärungen zu dem Aufsatz in den Times vorlegte, dass Alles richtig sei, bis auf die Vermutung, was unter dem Martin's act gemeint sei. Der heilige Martin ist hier nicht verstanden, sondern ein Parlamentsmitglied Martin, der vor einigen Jahren einen Act gegen Thierquälerei*) durchbrachte. Er fügte hinzu der Artikel in den Times bewiese, dass die allgemeine Meinung in England gegen die British Association seyn müsse, da diese Zeitung sich immer der öffentlichen Meinung angeschlossen habe, und eine Ehre darin setze, die öffentliche Meinung zuerst erkannt zu haben. Dass Parish Recht habe, wird durch einen Brief von Dent wahrscheinlich, den ich heute erhielt. Er schreibt, die Versammlung in Cambridge sei eine failure gewesen, und man sei unzufrieden aus einander gegangen. Er selbst war auch dabei. Mein alter Freund, der Baron Senftenberg dagegen ist seelenvergnügt. Er hat eine Abhandlung über Kreil's selbstregistrirende Barometer und Thermometer vorgelesen. Da Kreil selbst da war, so lässt sich dies wohl nur dadurch erklären, dass Kreil das Englische zu schlecht ausspricht, um seine Abhandlung selbst lesen zu können. Er hatte sie hier mit und consultirte mich über einige Stellen, z. B. „folgerechte Schlüsse,“ die weder er noch der Baron auf Englisch auszudrücken wussten.

*) Dabei fällt mir ein, dass in einer süddeutschen Zeitung gestanden haben soll: Der besteige den Pegasus nicht mehr, seitdem er das Diplom als Ehrenmitglied des Vereins gegen Thierquälerei angenommen habe. Ich würde lieber gesagt haben, »mache keine Gedichte mehr,« ohne den Pegasus zu nennen.

Die Hülfe war leicht. „Consequent conclusions“ ist Wort für Wort der englische Ausdruck dafür. ...

Rümker hat mir die Cambridger Zeitungen gesandt, die das Detail der meetings enthalten. Es sind allerdings sonderbare Sachen da vorgefallen. Ein Herr Heywood hat „University Statistics of Germany“ gegeben, die von Dr. Perry gesammelt sind, der in Göttingen promovirt hat. Es kommt darin vor, der König von Hannover habe einen injudicious conduct gegen die Universität befolgt. Dagegen hätten 7 Professoren protestirt, und als die Protestation bekannt geworden sei, habe der König 3 davon »with three days notice“ aus dem Lande verwiesen. Die Studenten hätten darauf beschlossen sie bis an den Einschiffungsort (to the place where they were to embark) zu begleiten. Der König habe allen Postmeistern befohlen, den Studenten weder Pferde noch Wagen zu geben, aber ein grosser Theil habe dennoch den Weg zu Fuss gemacht, and several died on the road of fatigue. Eben so viel Unsinn kommt über die Duelle der Studenten vor, wenn sonst seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, wo ich diese Thorheiten mitmachte, sich nicht Alles geändert hat.

...

Ein sonderbares Stück ist auch Herschel's Rede, mit der er den toast auf die fremden Gäste ausbringt, Wer Herscheln nicht persönlich kennt, wird was er sagt für Ironie halten, die er dadurch, dass er Herrn v. Buch einflieht, bei dem an keine Ironie zu denken ist, maskirt; aber diese Erklärung stösst auf grosse Schwierigkeiten, wenn man Herschel genauer kennt, der von aller Ironie entfernter wie Jemand zu seyn scheint, und nur ein ruhiges, stilles, ich möchte sagen melancholisches Wohl-wollen gegen Alle äussert. Ich habe ihn mehrmals, einmal beinahe eine Woche hindurch in meinem Hause gesehen, und viele Briefe von ihm erhalten, niemals aber hat er einen Tadel oder Spott über Jemand ausgesprochen, selten gescherzt, und diese seltenen Scherze hatten immer einen für die Person, die sie betrafen, verbindlichen Sinn.

Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher. Altona, 1845. Julius 6.

(9) Schumacher an Gauß (1845 Sep 01):

...

Charles Parish wiederholte neulich die alte Bemerkung, dass die Jahre je älter man wird, um desto schneller zu verlaufen scheinen. Ich habe früher nicht darüber nachgedacht, aber sollte es nicht daher kommen, dass die Einheit, mit der wir jeden Zeitraum unwillkürlich messen, die Zeit ist seit der wir gelebt haben (vielleicht die Zeit seit der wir mit Bewusstseyn gelebt haben). So gemessen ist ein Jahr, wenn ich 20 Jahr alt bin, $\frac{1}{20}$ meines Maasses, bin ich 65 Jahre alt, $\frac{1}{65}$ dieses Maasses, an dessen Veränderlichkeit wir nicht denken, und scheint also natürlich kleiner. Nimmt man an, dass man erst von dem dritten Jahre an mit Bewusstseyn lebe, so wären die beiden Brüche $\frac{1}{17}$ und $\frac{1}{65}$ noch mehr von einander verschieden.

Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher. Altona, 1845. September 1.

(10) Schumacher an Gauß (1845 Dec 07):

Altona, 1845. December 7.

...

Der Observer bei dem Baron Senftenberg, ein katholischer Ordensgeistlicher (Augustiner), der hieher gesandt ist, um sich mit dem Gebrauch der gewöhnlichen Instrumente bekannt zu machen, wünschte so sehr Sie kennen zu lernen, dass Richard Parish es über sich genommen hat, die Unkosten der Reise nach Berlin über Göttingen bei seinem Bruder zu verantworten. Er ist sehr fleissig hier gewesen, und hat Geschick für genaues Beobachten. Dabei ist er bescheiden, aber so offen wie ich Ihnen schreibe, muss ich doch gestehen, ich traue ihm nicht recht. Es ist sehr möglich, dass ich ihm Unrecht thue, da ich nur nach früheren ungünstigen Eindrücken urtheile, die durch ein gewisses verstecktes Wesen verstärkt sind. Gute Beobachtungen sind, glaube ich, von ihm jetzt zu erwarten. Er hat den stärksten Ehrgeiz etwas tüchtiges zu liefern. Ich bitte sich nicht an mein vielleicht unbegründetes Misstrauen zu kehren, und ihn freundlich zu empfangen, und Ihr Urtheil über ihn, ganz von dem Eindrücke abhängen zu lassen, den er auf Sie macht.

Ich gebe ihm ein paar Zeilen an Sie, und einige Benzenbergiana²⁰ mit. Seit dem Richard Parish ihm die Reise nach Göttingen gesichert hat, freut er sich fast wie ein Kind zum Weihnachten, und das gefällt mir nicht allein, sondern macht mich auch besorgt, dass ich ihm mit meinem Verdachte Unrecht thue. Aber ich kann es nicht helfen.

(11) Schumacher an Gauß (1845 Dec 29):

...

Sartorius²¹ scheint gerne ein Inclinatorium geliehen haben zu wollen. Ich selbst habe nur ein ganz unbrauchbares von Buzengeiger,^{*)} aber Repsold macht eines für die Hamburger Sternwarte, das Parish ihr schenkt. Es ist genau so wie das, was er für Weber gemacht hat, und wird gegen Frühjahr fertig. Ich habe Sartorius ersucht, deshalb an Rümcker zu schreiben, und ihn zu ersuchen, es ihm zu der irländischen Reise zu leihen, ehe es an die Hamburger Sternwarte abgegeben wird. Ist Ihnen daran gelegen, dass Sartorius dort magnetische Beobachtungen macht, so würden ein paar Worte von Ihnen an Richard Parish hinreichen, das Instrument zu Sartorius' Disposition zu stellen. Da ich aber weder weiss, ob magnetische Beobachtungen in Irland für Sie Wichtigkeit haben, noch ob Sie deshalb an Parish schreiben mögen, so habe ich natürlich kein Wort von diesem Plane an Sartorius geschrieben. Wenn Sie magnetische Beobachtungen wünschen, aber nicht an Parish schreiben mögen, so würde es auch vermuthlich hinreichen, wenn ich ihm Ihren Wunsch sagte, indessen ist es doch auf jeden Fall besser, dass Sie selbst schreiben.

Ich sende Ihnen anbei einen trial of the Duke of Brunswick, den Parish mir erlaubt hat für Sie aus seiner Times zu schneiden, Sie können ihn, wenn Sie ihn durchgelesen haben, zerreißen.

In dem letzten Stücke von Crelle's Journal sehe ich einige Bemerkungen Jacobi's gegen Eisenstein, die eben nicht auf ein besonders freundschaftliches Verhältniss schliessen lassen.

Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher. Altona, 1845. December 29.

*) Das übrigens herzlich gerne zu Dienst steht.

(12) Schumacher an Gauß (1850 Nov 04):

Parish's jüngster Sohn^{*)}, der in Göttingen studirt, wird Ihnen, mein theuerster Freund, ein Buch aus England und meine Dissertation überbringen und wünscht, wenn es Ihnen sonst keine Beschwerde macht, gerne ein Privatissimum über irgend einen mathematischen Gegenstand bei Ihnen zu hören. Der Vater hat mich gebeten durch mein Fürwort diesen Wunsch zu unterstützen, was ich sehr gerne thue.

Ihr ewig dankbarer

H. C. Schumacher. 1850. November 4.

*) Edmund Parish

²⁰ Benzenberg war einst Student bei Lichtenberg, später u.a. Korrespondent von Gauß und Schumacher.

²¹ Wolfgang Sartorius von Walterhausen, Schüler und Freund von Gauß, später Professor für Geologie und Mineralogie in Göttingen.

Literatur:

- Airy, G.B., u.a.: „*The Observations of the total solar eclipse of July 28, 1851*“, Mem. Roy. Astron. Soc. 21, Part I, London (1852), S. 1–120, und Plates I–V.
- Brorsen, Th.: 1850a, „*Auszug aus einem Schreiben des Herrn Th. Brorsen, Observators auf der Senftenberger Sternwarte, an den Herrn Baron von Senftenberg*“, Astron. Nachr. 31, Nr. 728 (1850), S. 121–124.
- Brorsen, Th.: 1850b, „*Schreiben des Herrn Brorsen, Observators auf der Senftenberger Sternwarte, an den Herausgeber*“, Astron. Nachr. 31, Nr. 731 (1850), S. 173–176.
- Brorsen, Th.: 1850c, „*Entdeckung eines Cometen*“, Astron. Nachr. 31, Nr. 732 (1850), S. 189–190.
- Brorsen, Th.: 1850d, „*Schreiben des Herrn Observators Th. Brorsen (Senftenberg, den 4. April 1850) an den Herausgeber*“, in: Jahn, G.A. (Hrsg.), „*Wöchentliche Unterhaltungen für Dilettanten und Freunde der Astronomie, Geographie und Witterungskunde*“, Band 4 (1850), Heinrich Hunger, Leipzig, S. 133; *ibid.* S. 142–143.
- Brorsen, Th.: 1851a, „*Auszüge aus Briefen des Herrn Observators Th. Brorsen an den Herausgeber*“, Astron. Nachr. 32, Nr. 751 (1851), S. 105–106.
- Brorsen, Th.: 1851b, „*Elemente und Beobachtungen des 1851 August 1. auf der Senftenberger Sternwarte entdeckten Cometen*“, Astron. Nachr. 33, Nr. 775 (1851), S. 117–118.
- Brorsen, Th.: 1851c, „*Ephemeride des Cometen von 1851.II. für 12h mittl. Berlin-Zeit. berechnet von Herrn Th. Brorsen in Senftenberg*“, Astron. Nachr. 33, Nr. 775 (1851), S. 125–126.
- Brorsen, Th.: 1852, „*Elliptische Elemente des Cometen II. 1851*“, Astron. Nachr. 33, Nr. 782 (1852), S. 241–242.
- Brorsen, Th.: 1854a, „*Beobachtungen auf der Senftenberger Sternwarte*“, Astron. Nachr. 37 (1854), Nr. 879, S. 267–268.
- Brorsen, Th.: 1854b, „*Schreiben des Herrn Th. Brorsen an den Herausgeber*“, Astron. Nachr. 38 (1854), Nr. 897, S. 141–142.
- Brorsen, Th.: 1855a, „*On a Phenomenon accompanying the Zodiacal Light*“, Monthly Notices Roy. Astron. Soc. (London) 16 (1855), p. 46.
- Brorsen, Th.: 1855b, „*Über den Gegenschein des Zodiacallichts*“, Astron. Nachr. 42, Nr. 998 (1855), S. 219–220.
- Brorsen, Th. J.C.A.: 1858, „*Über die ringförmige Gestalt des Zodiacallichts*“, Astron. Nachr. 49, Nr. 1166 (1858), S. 219–220.
- Busch, A.: 1853, „*Beobachtungen der Sonnenfinsternis am 28sten Juli 1851 in Rixhöft*“, Astron. Nachr. 33 (1853), S. 229–234.
- Busch, A., Fearnley, C.: 1854, „*Beobachtungen der totalen Sonnenfinsternis am 28. Juli 1851 und Bestimmung der geographischen Lage des Leuchthurms zu Rixhöft*“. In: Busch, A. (Hrsg.): „*Astronomische Beobachtungen auf der Königlichen Universitäts-Sternwarte in Königsberg*“, 26. Abtlg. (1854). Anhang.
- Jahn, G.A. (Hrsg.): 1847, „*Wöchentliche Unterhaltungen für Dilettanten und Freunde der Astronomie, Geographie und Witterungskunde*“, Band 1 (1847), Heinrich Hunger, Leipzig, S. 20.
- Jahn, G.A. (Hrsg.): 1850, „*Wöchentliche Unterhaltungen für Dilettanten und Freunde der Astronomie, Geographie und Witterungskunde*“, Band 4 (1850), Heinrich Hunger, Leipzig, S. 133; *ibid.* S. 142–143.
- Knopf, O.: 1937, „*Die Astronomie an der Universität Jena von der Gründung der Universität im Jahre 1558 bis zur Entpflichtung des Verfassers im Jahre 1927*“. Gustav Fischer, Jena 1937, S. 192.
- Kreil, K.: 1846a, „*Nachrichten über die Sternwarte des Herrn Barons v. Senftenberg*“. Astron. Nachr. 23, Nr. 537 (1846), S. 129–134.
- Kreil, K.: 1846b, „*Magnetische und geographische Ortsbestimmungen in Böhmen. Ausgeführt in den Jahren 1843–1845*“. Prag (1846), S. 13–17.
- Kreil, C.: 1865, „*Klimatologie von Böhmen*“, Carl Gerold's Sohn, Wien (1865), S. 71.
- Küchenmeister, C. J.: 1851, „*Die Sonnenfinsternisse. – Mit besonderer Bezugnahme auf die am 28. Juli d. J. stattfindende Totale Sonnenfinsternis*“. Hamburg & New York: Schuberth und Comp., 1851. S. 33–34.
- Nirrnheim, H.: 1914, „*Briefe von Peter Godeffroy und George Parish aus den Jahren 1813 und 1814*“, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 18, Lucas Gräfe & Sillem, Hamburg 1914, S. 115–169.
- Parish v. Senftenberg, O.: 1904, „*Zwei Reisen durch Ruanda 1902 bis 1903. Aus den Tagebüchern, Briefen und nachgelassenen Papieren des Oberleutnants F.R. von Parish*“, in: Globus, Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, Bd. 86, Heft 1, S. 1–13; *ibid.*, S. 73–79, Vieweg, Braunschweig 1904.
- Peters, C.A.F. (Hrsg.): 1865, „*Briefwechsel zwischen C.F. Gauß und H.C. Schumacher*“, 6 Bände, Altona 1860–1865. Nachdruck in: „*Gauß-Werke*“, Ergänzungsreihe, Band 5, Olms, Hildesheim 1975.

- Peters, C.F.W.: 1891, „*Ueber ein Daguerrotypbild der Sonnenfinsterniss vom 28. Juli 1851*“. Vierteljahrsschr. Astron. Ges. 26 (1891), S. 274–276.
- Petersen, A.C.: 1848, „*Ueber die geographische Lage von Carlsbad in Böhmen*“, Astron. Nachr. 27, Nr. 646 (1848), S. 273–278.
- Pletzing, Ch.: 2003, „*Vom Völkerfrühling zum nationalen Konflikt*“. Wiesbaden: Harrassowitz, 2003.
- Pringsheim, E.: 1910, „*Vorlesungen über die Physik der Sonne*“. Leipzig, Berlin: B. G. Teubner, 1910. S. 134.
- Scheiner, J.: 1897, „*Die Photographie der Gestirne*“. Leipzig: W. Engelmann, 1897. Frontispiz.
- Schielicke, R.E., Wittmann, A.D.: 2005, „*On the Berkowski daguerrotype (Königsberg, 1851 July 28): the first correctly exposed photograph of the solar corona*“. In: Wittmann, A.D., Wolfschmidt, G., Duerbeck, H.W. (eds.): „*Development of Solar Research*“. Proc. Coll. Freiburg (Breisgau), Sept. 15, 2003. Frankfurt am Main: Harri Deutsch, 2005. S. 128–147.
- Schumacher, H.C.: 1844, „*Nachricht über die Sternwarte Senftenberg*“, Astron. Nachr. 22, Nr. 520 (1844), S. 263–264.
- Struve, F.G.W.: 1852, „*Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniss am 28 (16) Juli 1851 in Lomsa*“, Bull. Phys.-Math. Acad. Imp. St. Petersbourg 10 (1852), No. 1, S. 1–11.
- Waldmeier, M.: 1951a: „*Die Sonnenkorona vom 28. Juli 1851*“. Zeitschr. f. Astrophysik 30 (1951), S. 1–7. (= Astronomische Mitteilungen der Eidgenössischen Sternwarte Zürich, Nr. 178).
- Waldmeier, M.: 1951b: „*Die totale Sonnenfinsternis vom 18. Juli 1851*“. Orion – Mitteilungen der Schweizerischen Astron. Ges. 32 (1951), S. 267–270.
- Walloch, K.-H.: 1998: „*Die Elbchaussee*“, Rasch und Röhrig, Hamburg 1998, S. 102–108.

Danksagung:

Unser ganz besonders herzlicher Dank geht an Herrn Honorarkonsul Peter Boué (Hamburg) und Herrn Baron John Parish (Žamberk), beide direkte Nachfahren von George Parish (1710–1762), John zudem direkter Nachfahre von Richard Parish, für die vielfältigen Informationen, Dokumente und Fotografien zur Familie Parish, die sie uns mit großer Freundlichkeit speziell für unsere Untersuchung und für diesen Aufsatz zur Verfügung gestellt haben. Für Angaben zur Familie Gottheil danken wir Herrn Rüdiger Articus (Hamburg). Die Angaben zur Person Julius Berkowskis (dessen Vorname und Wohnadresse bisher nirgends in der astronomischen Literatur zu finden waren) verdanken die Verfasser in erster Linie der intensiven und fruchtbringenden Zusammenarbeit mit Hilmar W. Duerbeck im Sommer und Herbst 2011, die durch dessen Tod im Januar 2012 allzu plötzlich abgebrochen worden ist. Dieser Aufsatz soll daher dem Andenken an Dr. Hilmar W. Duerbeck (1948–2012) gewidmet sein.

Anschriften der Verfasser:

Dr. Axel Wittmann
 Obere Mühlenstr. 7
 37124 Rosdorf
 e-mail: wittmann.rosdorf@t-online.de

Dr. Reinhard E. Schielicke
 Fuchslöcherstr. 14
 07745 Jena
 e-mail: reinhard.schielicke@uni-jena.de